

Frankfurt a.M., den 5.4.32.

Lieber Onkel Carl!

Dass Ich Dir so lange keinen ausführlichen Brief geschrieben habe, bedrückt mich sehr. Aber ich gebe mich der Hoffnung hin, dass Du meine angebliche Schreibfaulheit so wertest, wie sie tatsächlich ist. Ich bin nämlich, wie ich Dir in meinem vorigen Briefe schon schrieb, abends immer so fertig, dass ich keinen klaren Gedanken mehr fassen kann. Ich schreibe auch eben pro Tag immer einige 45 Briefe, bei denen es darauf ankommt alles richtig zu machen, damit man sich nicht vor seinem Chef blamiert und damit man etwas lernt. Die Arbeit im Geschäft wird jetzt von Tag zu Tag mehr; denn am 1. April sind wieder vier Leute entlassen worden, die jetzt im Betrieb fehlen. Man scheint mich überhaupt stark in den Etat des Geschäftes miteingerechnet zu haben und froh darüber zu sein, dass ich noch einige Zeit dort bin. Nach den Osterfeiertagen z.B. war ich auf Veranlassung unseres Direktors zwei Tage länger in Ferien. Gestern hörte ich nun von einem Angestellten, dass der Leiter unserer Maschinenabteilung in der ich eben arbeite, am Mittwoch nach den Feiertagen sehr gejamert und gesagt hat: „Man merkt es doch sehr, dass der Herr Faust nicht da ist“.

Es trifft übrigens nicht zu, dass wir die meisten der Artikel, die wir verkaufen, selbst fabrizieren. Wir haben wohl eigene Werke in Mannheim und in Köln; aber wir kaufen auch sehr viel z.B. fast alle Maschinen auswärts. Auch ist heute nicht mehr jeder Kunde geneigt, Präzisionswerkzeuge zu kaufen, sondern viele nehmen gerne etwas möglichst billiges.

Die Lagerbestände werden bei uns, wie Du richtig annimmst, auf Karten geführt: Alles was vom Lager weggeht, muss von der Kartei abgeschrieben werden, jeder Lagerzugang muss auf besonders vorgedruckten Zetteln notiert werden, damit er in der Kartei zugeschrieben werden kann. Ich will mir übrigens eine kleine Sammlung von Geschäftsformularen machen, damit ich später immer

mal nachsehen kann, wie wir das und das bei Hommel gemacht haben.

Ja, so könnte ich stundenlang weiter erzählen, aber ich muss auch daran denken, dass die Zeit weiterrennt und morgen auch noch ein Tag ist.

Dass Du mit Kammann solche Schwierigkeiten hast, ist ja sehr unerfreulich; aber ich meine, Du hast das immer schon vorausgeahnt. Es tut mir nur leid, dass Du meinetwegen soviel Sorgen hast. Ich möchte die Regelung dieser Angelegenheit ganz Dir überlassen und werde abwarten, bis Du eine Entscheidung fällst. Vielleicht wäre es aber garnicht mal das Schlechteste für mich, wenn ich anstatt mit Kammanns mit Herrn Moser oder jemand anderem zusammenarbeitete. Vater hat schon erwogen, ob es Dir vielleicht zur Klärung dieser Sache erwünscht sei, dass ich einmal auf einige Tage dorthin käme. Aber wie gesagt: Ich will mich ganz Deinen Entscheidungen unterwerfen.

6.4. Wieder ist ein arbeitsreicher Tag herum. Heute habe ich zum ersten Male Rechnungen geschrieben. Wir haben sie sonst immer in der Registratur geschrieben bekommen. Da aber dort jetzt nicht mehr so viel Leute sind, müssen wir sie uns selbst schreiben, "Wir" ist in diesem Falle die Maschinenabteilung, der ich ja eben angehöre. Herr Krämer, der Leiter unserer Abteilung sagte mir vorhin: „Sie haben die Rechnungen viel sauberer geschrieben als die Brüder da hinten“. Darüber habe ich mich natürlich gefreut, zumal bei uns jede Rechnung eine Nummer hat, und wenn man eine verschreibt, muss man damit extra zum Direktor gehen, bei dem über die verhunzten Rechnungen Buch geführt wird.

Jetzt muss ich Dir noch von drei Leuten erzählen, deren Bekanntschaft ich auf mehr oder minder ulckige Art und Weise gemacht habe und die Dich alle drei kennen: Der erste ist der junge Herr Müller-Bergh, der auf einer Geschäftsreise durch Frankfurt kam. Sein Vater hat, wie Du wohl

weisst, die Vertretung der hiesigen Firma Lurgi-Apparatebau für Spanien und Portugal. Der Sohn ist in der Firma seines Vaters tätig. Ich lernte Herrn Müller-Bergh durch einen meiner Verbandsbrüder kennen, der bei Lurgi angestellt ist. Wir sprachen etwa anderthalb Stunden in einem Kaffee miteinander. Ich liess mir sofort erzählen, dass er mit Kammann mehr bekannt ist als mit Dir und war entsprechend vorsichtig.

Jetzt kommt Nr. 2 : Du kannst Dich erinnern, dass ich zu meiner Delitzscher Zeit einmal in Leipzig bei Taeubers zu Besuch war und dort auch eine Spanierin kennen lernte. Diese Dame hat eine Sammlung von verrückten Zeitungsannoncen, und ich versprach ihr damals, einmal selbst in den Zeitungen nach Stoff für sie zu suchen. Ich hatte nun vor Ostern einiges Zeug beisammen und schickte es ihr hin. Darauf bekam ich einen sehr netten Dankesbrief zurück, in dem sie mir schrieb, es sei ihr übrigens auch später eingefallen, dass sie Dich kenne.

„Es ist allerdings sehr lange her, ich war damals ein schlankes Mägdelein von 16 Jahren. Ihr Onkel hat sogar eine Zeit bei uns gewohnt. Wenn Sie ihn sehen, sagen Sie ihm, seine alte Jugendfreundin Montserrat aus la Puerta del Angel lässt ihn grüssen“. Die Dame heisst jetzt Montserrat Krauss-Perez. Kannst Du Dich ihrer erinnern?

Nr 3 habe ich auf ziemlich komische Weise kennen gelernt. Ich war neulich in der hiesigen Ohrenklinik um meinen Freund Fritz zu besuchen, der dort operiert worden war. Als ich zu ihm eintrat, lag in seinem Zimmer noch ein junger Student, der nach 5 Minuten behauptete, er kenne auch meinen Onkel. Er heisst, glaube ich, ^{Bäumner} Bauer, ist mit der Tochter des Architekten Müller in Barcelona verlobt und behauptet Dich in einem barceloneser Lokal durch seinen Schwiegervater kennen gelernt zu haben. Ist das nicht ulkig? Ausgerechnet im Krankenhause musste ich den kennenlernen!

Es freut mich, dass Dir Werner auch einmal geschrie-

ben hat. Vater wird Dir vielleicht schon berichtet haben, dass Werner und sein Freund Dammi mit Ihrer Farm so viel Pech hatten. In der Neujahrsnacht ist ihnen doch ihre Farm fast ganz durch Regenflut zerstört worden. Vielleicht hat Dir auch inzwischen schon Herr Herre aus Stellenbosch über die Verheerungen berichtet, die der Regen in der ganzen Kapprovinz angerichtet hat. Werner und sein Freund haben jetzt diese Farm aufgegeben, blieben aber noch solange dort, bis sie die Ueberbleibsel ihrer Ernte hereingeholt hatten. Neulich hat uns nun Werner von einem zweiten Pech berichtet, dass nämlich die Dreschmaschine, mit der ihr Weizen gedroschen werden sollte, auf der Nachbarfarm verbrannt sei. Und gestern bekamen wir wieder einen Brief von ihm, in dem er schrieb, sie bekämen für ihren verregneten Weizen höchstens 50 Pfund Sterling, anstatt 400 Pfund, wie sie ihren Weizen eingeschätzt hatten. So folgt für die armen Kerle ein Nackenschlag auf den andern.

Ich will nun mal Schluss machen, damit der Brief nicht wieder liegen bleibt. Ich könnte Dir ja noch viel erzählen, wie schlecht die Verhältnisse eben hier sind; aber in Spanien werden sie nicht viel besser sein und deshalb will ich Dir lieber nichts von hier vorjammern. Hoffentlich geht Dir's gesundheitlich gut; denn die Gesundheit ist ja heute immer noch eines der besten Güter, die man haben kann.

Einliegend sende ich Dir ein paar Bilder von mir, die nicht ein Fotograf sondern mein lieber Freund Fritz gemacht hat. Mit herzlichem Gruss

bin ich Dein

getruener Wolfgang.
 Reuschuldige bitte die vielen Tippfehler.
 Ich habe nämlich in Terhäft eine andere Meinung,
 daher kann ich mit dieser nicht mehr schreiben.
 Die Bilder kann ich leider nicht einlegen, da ich sie
 Ostem in Königsstein Luja gelassen habe. Sie folgen im
 nächsten Brief nach.